

Konsequent umsetzen

Wohnen im Alter

Viele Architekten und Bauunternehmen haben das Bauen für alte Menschen als Marktlücke entdeckt. Die demografischen Trends weisen ältere Menschen als eine interessante, weil wachsende und oft kaufkräftige Gruppe aus. Überall in der Schweiz entstehen Gebäude und Siedlungen, die den Anspruch erheben, speziell altersfreundlich und anders als alles bisher Dagewesene zu sein. Gemeinden und privaten oder institutionellen Erstellern wird oft weisgemacht, nur wer nach exklusiven Konzepten mit wohlklingenden Namen baue, baue richtig altersgerecht. Aber ist das so?

von Felix Bohn

Wer altersgerecht bauen will, muss sich zuerst einmal fragen, wen er mit «alten» Menschen meint? Sind es die Pensionierten? Schon die Diskussion über das Pensionierungsalter zeigt, dass diese Altersgrenze sehr willkürlich ist. Oder meint man mit dem Ausdruck nur die Menschen ab 75 oder 80 Jahren oder gar nur behinderte ältere Menschen? Ein Blick in den Bekannten- und Verwandtenkreis zeigt, dass diese Gruppen sehr unterschiedliche Bedürfnisse haben können, dass Alter kein Zustand, sondern ein Prozess ist. Körperliche Veränderungen mit Auswirkungen beispielsweise auf das Gehör, die Gedächtnisleistung oder die Körperkraft beginnen oft schon in jungen Jahren und bieten auch keinen klaren

Hinweis für den Beginn des Altseins. Wer würde sich ernsthaft als «alten Menschen» bezeichnen, nur weil er für das Studieren der Speisekarte eine Lesebrille braucht?

Was unterscheidet ältere von jüngeren Menschen? Auf den ersten Blick mag diese Frage erstaunen. Sie ist aber bei der Konzeption von «Alterswohnungen» entscheidend. Denn es muss ja bedeutende Unterschiede geben, wenn man die Meinung vertritt, für ältere Menschen seien spezielle Wohnformen nötig. Und zwar müssen die Unterschiede dergestalt sein, dass sie für die jüngeren Menschen mit Nachteilen verbunden sind oder zumindest ihren Wünschen an eine Wohnung nicht



Sichtweisen ändern sich – der Wunsch nach Selbstbestimmung ...

... findet später im altersgerechten Wohnen seinen Ausdruck

entsprechen, denn sonst wären die Wohnungen ja einfach lebensgerecht.

Die Grundlagen des altersgerechten Bauens

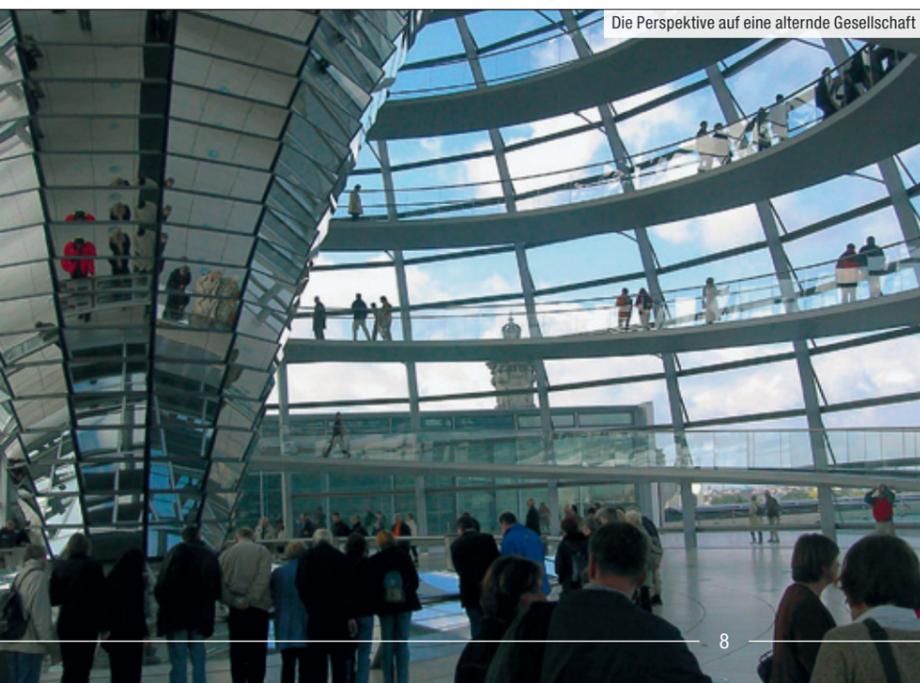
Auch wenn man aus der aktuellen Medienpräsenz dieses Themas etwas anderes schliessen könnte: Die zentralen Grundlagen des altersgerechten Bauens sind schon lange bekannt. Wichtige Elemente sind in leicht verständlicher Form in der Broschüre «Wohnungsbau hindernisfrei – anpassbar»¹ zusammengefasst. Der Titel ist dabei Programm. Zentrales Anliegen ist die Hindernisfreiheit, die allen Bewohnern entgegenkommt.

Den speziellen und sich ändernden Bedürfnissen Einzelner trägt das Konzept der Anpassbarkeit Rechnung, das gewährleistet, dass auf individuelle Anforderungen mit minimalem baulichem Aufwand reagiert werden kann. Die Informationen in dieser Broschüre basieren auf der Norm SN 521'500 «Behindertengerechtes Bauen». Die Gültigkeit dieser Norm ist in den kantonalen Baugesetzen definiert. Zudem bestimmt das am 1. Januar 2004 in Kraft getretene Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG), dass Gebäude mit mehr als acht Wohnungen hindernisfrei erschlossen sein müssen. Damit ist wenigstens bei grösseren Gebäuden bereits eine wichtige Anforderung an die Altersgerechtigkeit erfüllt. Wenn das kantonale Baugesetz wie beispielsweise im Kanton Zürich darüber hinaus verlangt, dass bei solchen Gebäuden nicht nur die Erschliessung, sondern auch das Innere jeder Wohnung hindernisfrei ausgeführt werden muss, sind zentrale Weichen gestellt. Halten daneben noch grundlegende Prinzipien der Ergonomie, des

altersgerechten Licht- und Farbeinsatzes und das Konzept der nutzungsneutralen Räume² Einzug in die Planung, sind die wichtigsten Bedingungen für die bauliche Seite der Altersgerechtigkeit bereits erfüllt.

Der Blick auf bestehende «Alterswohnungen» und «Alterssiedlungen» zeigt, dass trotz gegenteiliger Versicherung viele nicht konsequent hindernisfrei ausgeführt wurden oder nur gerade die geltenden Baugesetze erfüllen. Das ist zwar – leider – schon viel im Vergleich zu den meisten Wohnbauten. Trotzdem wäre es angebracht, mit Eigenlob zurückhaltend zu sein, wenn man nur gerade die gesetzlichen Mindestanforderungen erfüllt. Das ist, als würde ein Autohersteller sein neuestes Modell mit dem Vorhandensein von roten Bremsleuchten bewerben oder gar einen Aufpreis damit begründen.

Wo wollen ältere Menschen wohnen? Die meisten Menschen möchten so lange wie möglich zu Hause – am angestammten Ort – wohnen bleiben. ▶



Die Perspektive auf eine alternde Gesellschaft

Siedlung der Genossenschaft ASIG in Zürich-Witikon. Sie hat den Age Award 2005 zum Thema «Wohnungen zum Altwerden» gewonnen.





Die Angst vor dem Alleinsein weicht ...

biet ist schon deshalb von grosser Bedeutung, weil nur durch eine konsequente Umsetzung der relevanten Baugesetze und die altersgerechte Gestaltung des öffentlichen Raums und der öffentlichen Verkehrsmittel gewährleistet werden kann, dass die Autonomie älterer Menschen nicht an der Haustür endet.

Eine möglichst umfassend umgesetzte Hindernisfreiheit bringt viele Vorteile mit sich. Was für Benutzer von Rollatoren unabdingbar ist, freut auch Eltern mit Kinderwagen und erleichtert einen rückschonenden Wochenendeinkauf oder Umzug. Hindernisfrei und anpassbar geplante Gebäude kommen den Bedürfnissen aller entgegen. Das macht sie für alle potenziellen Mieter und Käufer und damit auch für Investoren interessant.

Anpassung von bestehendem Wohnraum

Auch wenn die Schweiz noch nicht lange gebaut ist, so ist doch nicht wegzudiskutieren, dass die meisten Menschen in alter Bausubstanz wohnen. Müssen all diese Menschen im Alter in Neubauwohnungen und Altersprojekte ziehen? Nein! Das wäre weder wünschenswert noch möglich noch ist es nötig. Bestehende Häuser und Wohnungen haben meist ein hohes Anpassungspotenzial. Oft können schon mit wenig Aufwand die Sicherheit und der Komfort älterer Menschen deutlich verbessert werden.³ Ein zweiter Handlauf im Treppenhaus, ein Haltegriff neben dem WC oder eine verbesserte Lichtplanung, die sowohl das Sicherheitsgefühl als auch die Orientierung verbessert, sind hier nur einige Beispiele von kleinen Massnahmen mit grosser Wirkung. Auch wenn das keinem neuen, spektakulären Bautrend entspricht: Das Wohnen am angestammten Ort, bei Bedarf mit Unterstützung von ambulanter Krankenpflege und anderen Diensten, ist die bedeutendste Wohnform älterer Menschen und wird es auch in Zukunft bleiben!

Sonderschau «Wohnen im Alter» auf der Messe «bauen & modernisieren» im Messezentrum Zürich

Auf der vom 30. August bis 3. September im Zürcher Messezentrum stattfindenden Messe «bauen & modernisieren» können Sie sich in Halle 5 im Rahmen der Sonderschau «Wohnen im Alter» von neutralen Fachleuten über die Möglichkeiten und Vorzüge einer altersgerechten Bauweise informieren lassen. Verschiedene Aussteller zeigen beispielsweise flache Duschtassen, eine ergonomische Küche, Dusch-WCs oder stabile Haltegriffe.

Wohnen plus Ein Umzug kann gesundheitliche Gründe haben oder durch familiäre Veränderungen (Tod des Partners, Wegzug der Kinder) und andere Belastungen wie ein zu grosses Haus oder ein zu grosser Garten initiiert werden. Einige ältere Menschen wollen dann auf Nummer sicher gehen, trauen sich das Alleinsein nicht mehr zu oder suchen den lockeren Anschluss an eine Gemeinschaft. In diesem Bereich ist in den letzten Jahren erfreulicherweise viel in Bewegung geraten.

Die Auswahl an Wohnformen, bei denen man seine eigene Wohnung hat, nach Bedarf aber punktuell oder regelmässig Dienstleistungen abrufen kann, nimmt ständig zu. Leider werden die Prinzipien des hindernisfreien und anpassbaren Wohnungsbaus nicht in allen Fällen konsequent genug umgesetzt. Die Erfahrung zeigt, dass kein Label und kein Glanzprospekt Gewähr für eine umfassende Altersgerechtigkeit leistet. Insbesondere wer eine solche Wohnung kaufen will, tut deshalb gut daran, sich von kompetenter und unabhängiger Stelle rechtzeitig beraten zu lassen.⁴ Das ist angenehmer und kostengünstiger als ein erzwungener Umzug im Behinderungsfall.

Spezialisten zurate ziehen Wer eine altersgerechte Siedlung erstellen will, muss seine Architekten mit grosser Umsicht auswählen. Die Erfahrung zeigt, dass es nicht reicht, einfach jemanden zu beauftragen, der angibt, bereits einmal unter dem Titel «Altersgerechtigkeit» ein Wohngebäude erstellt zu haben. Es ist unabdingbar, Referenzobjekte vor Ort anzuschauen und eventuell unter Mithilfe eines Spezialisten auf die konsequente Umsetzung der Hindernisfreiheit und auf ihre generelle Tauglichkeit hin zu prüfen. Auch wenn die Grundprinzipien des hindernisfreien Bauens einfach sind, so liegt der Teufel wie so oft im Detail – auch hier ist die Erfahrung das A und O eines erfolgreichen Projektes. Auch für die Vorbereitung eines Wettbewerbsprogramms, die Jurierung von Projekten und die Besetzung der Baukommission sollten erfahrene Spezialisten herangezogen werden.

Fussnoten

¹ 2. Auflage 1996, kostenlos zu beziehen bei der Schweizerischen Fachstelle für behindertengerechtes Bauen, Telefon: 044 299 97 97, www.hindernisfrei-bauen.ch.

² Siehe z. B. Albers, M. et al., Wohnungen für unterschiedliche Haushaltsformen, Bundesamt für Wohnungswesen, 1988, S. 50.

³ Vgl. Bohn, Felix, Ratgeber «Wohnungsanpassungen bei behinderten und älteren Menschen», Schweizerische Fachstelle für behindertengerechtes Bauen, 2001, Zürich.

⁴ Die kantonalen Beratungsstellen für behindertengerechtes Bauen bieten eine unabhängige Beratung, www.hindernisfrei-bauen.ch, Link «Beratungsstellen».



Felix Bohn ist Dipl.-Architekt ETH, Dipl.-Ergotherapeut HF, Gerontologe INAG, Fachbereichsleiter Altersgerechtes Bauen bei der Schweizerischen Fachstelle für behindertengerechtes Bauen, selbständiger Fachberater für altersgerechtes Bauen, diverse Lehr-, Experten- und Planungstätigkeiten.

Weitere Informationen

bohn@wohnenimalter.ch
www.wohnenimalter.ch

► Dort, wo sie über Jahre hinweg ein soziales Netz aufgebaut haben und sich sicher und wohlfühlen. Deshalb und auch aufgrund der Zunahme des Anteils älterer Menschen an der Wohnbevölkerung muss es Aufgabe der Kommunen und der Wohnungswirtschaft sein, möglichst flächendeckend einen altersgerechten Wohnraum in unterschied-

licher Form anzubieten. Ältere Menschen wollen – genauso wie junge – ihren Wohnort und die Wohnform möglichst frei wählen. Der eine möchte sich aufs Alter hin endlich etwas Grosszügiges leisten, der andere hat genug von Haus und Garten und sucht eine kompakte Wohnung. Das Engagement der Gemeinden auf diesem Ge-

... dem Wunsch nach einem geruhsamen Lebensabend

